

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.15/66
Datum:	Gehalten den 28. August 1870, abends

Predigt über die Heilslehre (Genugtuung)

Wir sprachen in der Morgenstunde mit einander von den *Anfangsgründen der Lehre des Heils*, und wie dazu gehöre rechte Erkenntnis unserer selbst, wie wir nämlich von der Natur geneigt sind, Gott und den Nächsten zu hassen, und wie trotzdem Christus uns ansagen lässt, dass ihm alle Gewalt gegeben sei im Himmel und auf Erden, und dass er will, dass die Völker sollen getauft werden in dem Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, – dass sie also Zeichen und Siegel bekommen sollen, dass sie seine Untertanen seien, und er sie in die Lehre nimmt. Damit ist nun eine Scheidung zwischen Finsternis und Licht, zwischen Sünde und Gnade. Dass wir nun bei allem Gefühl von Sünde und Elend, doch von Sünde frei seien, dazu gehört ein Übergang. Dieser heißt in der heiligen Schrift: „*Wiedergeburt*“.

Es sprach mal Nikodemus, der Pharisäer, in der Nacht mit dem Herrn Jesus. Er hielt dafür, dass er, als Sohn Abrahams, gleichsam ein geborenes Kind und Erbe der Gnade wäre. – Das schlägt ihm der Herr Jesus aus den Händen: „*Deine alte Geburt aus Adam hilft die nichts, du musst von Neuem geboren werden, und zwar von oben herab.*“ – Das verstand Nikodemus erst gar nicht, – „Was sollte das bedeuten?“, aber wie ist das überhaupt einem Menschen deutlich zu machen? Ich kann es etwa so deutlich machen, dass es auch die Kinder verstehen.

Ein Kind findet in sich Hass Gottes und des Nächsten, so fern zum Beispiel ein Kind aus sich selbst nicht gerne die Bibel liest, oder zu göttlichen Dingen sich wendet, vielmehr hat ein Kind lieber seine Lust, dass es spielen und faulzen kann, und ist schwer in die Ordnung und in die Zucht des Herrn zu bringen. Daran kann ein Kind es schon fassen, dass es Gott hasst. Dass es aber auch seinen Nächsten hasst, kann ein Kind daran gewahr werden, dass es ungehorsam ist gegen seine Eltern und Vorgesetzten. Da ist es bald sehr liebenswürdig, und dann wieder schrecklich verkehrt, und will seinen eigenen Willen durchsetzen, und wo es so geht, wo Brüderchen und Schwesterchen zusammen sind, da haben sie sich bald lieb, bald schlagen sie sich. Das kann doch auch ein Kind erkennen: Wenn mir auch nur ein augenblickliches Etwas in die Quere kommt, so ist meine Hand alsbald geneigt drein zu hauen, und meine Zunge, um zu schimpfen und zu schelten, verkehrte Worte zu sagen und frech zu sein gegen die schwache Mutter. Das weiß ein Kind wohl. –

Aber was weiß ein Kind von: *Wiedergeburt*? Wenn nun zu gleicher Zeit ein Kind durch die Zucht und Mahnung des Wortes Gottes und durch das Vorbild der Eltern, das Herz des Kindes doch zu Gott hingezogen wird, dann kommt eine Veränderung des Herzens, dass das Herz hingezogen wird zu Gott mit kleinen, einfachen Gebetlein, wenn Krankheit kommt oder Not, wo denn das Kind von sich aus den Herrn anruft um Gnade.

„*Wiedergeburt*“ ist also Veränderung des Herzens, dass das Herz, so sündig und verkehrt wie es ist, zu Gott hingezogen wird, um stets, wo es seine Verkehrtheit nicht weiß abzulegen, mit seiner Sünde und Schuld vor Gott einzukommen, um zu bekennen: „Ach, Herr Gott, vergib mir um Jesu willen meine Sünden, ich bin unartig gewesen gegen meine Geschwister, ungehorsam gegen meine Eltern!“ – So nimmt der Herr das Herz in seine Gewalt, so sündig und verkehrt, wie es ist, dass es zu Gott hingezogen werde.

Gesungen: Psalm 34,8.9; Lied 22,10

Wenn der Katechismus es uns einerseits vorhält, wie groß unsere Sünde und Elend ist, und dies darin zusammenfasst, dass wir furchtbar lieblos sind gegen Gott und gegen unsern Nächsten, dann hält uns der Katechismus, dagegen *Christum* vor, dass wir in Christo Jesu Vergebung von Sünde, Gnade und Leben bekommen; aber er hält uns auch vor, wie wir daran kommen, auf dass die Sache nicht in der Luft schwebe, oder allein in der Bibel stehe, sondern auch im Herzen anerkannt werde.

—

Darum also die Frage: „*Sind wir aber dermaßen verderbt, dass wir ganz und gar untüchtig sind zu einigem Guten und geneigt zu allem Bösen?*“ – Und es antwortet der Katechismus darauf: „*Ja, es sei denn, dass wir durch den Geist Gottes wiedergeboren werden*“, das ist also mit anderen Worten: Es sei denn, dass durch Gnade unsere Herzen wahrhaftig verändert werden, so dass wir uns zu Gott wenden. Wenn das nicht da ist, dann wird das „*Untüchtigsein zu allem Guten und geneigt zu allem Bösen*“, fortwährend mit Übermacht an den Tag kommen. –

Es lehrt uns nun der Katechismus weiter, dass wir die Ursache unseres Verderbens nicht bei Gott suchen, nicht die Schuld auf ihn schieben sollen, denn wir sind stets geneigt, wie wir das ja auch bei unsern Kindern sehen, die Schuld einem andern zu geben, weil man nicht eingestehen will: Ich bin verkehrt! Hingegen behauptet man: Der andere ist verkehrt, er hat mir Veranlassung gegeben, sonst würde ich so verkehrt nicht gewesen sein! – Und so sucht man die Schuld immer beim Nächsten oder bei Gott, und will die Schuld von sich abwälzen. Nun sorgt aber der Katechismus dafür, dass wir doch ja bekennen: „Gott hat mich nicht also gemacht, sondern Gott hat mich gut gemacht“; aber das ist alles gekommen durch Eines Übertretung im Paradiese, und daselbst ist in Folge dieser Übertretung unsere Natur also vergiftet worden, dass wir alle in Sünde empfangen und geboren werden. –

„*Vergiftet worden*“, – das Bild ist genommen von den Kindern Israels, die in der Wüste sich auf-gelehnt hatten wider Mose und wider den Herrn und zur Strafe von den feurigen Schlangen gebissen wurden, so dass das Schlangengift in das Blut eines jeden drang und kein Retter war. Es steckte das Gift, der Tod, in den Gliedern, im Blute, und alle mussten sterben. Daher ist das Bild genommen, und also ist es Wahrheit, dass unsere Natur, wie wir von Gott abgekommen sind, also vergiftet worden ist, dass dies Gift auf Kinder und Kindeskinde fortwährend übergeht. – Und dieses Gift ist es nun, durch welches wir untüchtig gemacht sind zu einigem Guten, so dass gar nicht an etwas Gutes zu denken ist, das von dem Menschen herkommen könnte. Es ist ferner ein solches Gift, dass wir fortwährend geneigt sind zu allem Bösen, nicht bloß zu diesem und jenem, sondern zu allem Bösen, nichts ausgeschlossen. – Dieses Gift wirkt durch die ganze Menschheit hindurch, von der Wiege an bis zum Grabe, und da möchten wir denn so gerne meinen, Gott sehe durch die Finger. Weil wir Gott nicht sehen, sehen wir auch nicht die Strafe unmittelbar kommen auf unsere Verkehrt-heit, und unsere Geneigtheit zu allem Bösen. Erst wenn die Lust die Sünde empfangen hat, erst dann hat sie den Tod zur Folge, so dass ein Mensch, jung oder alt, von der Sünde ergriffen wird, die in ihm steckt, und dann weiß er es dennoch zu vertuschen noch und denkt, dass er straflos davon abkommen werde. Gott sieht aber mit hundert, hundert Augen und vergisst nichts, ist aber wunderbar nachsichtig und geduldig; endlich kommt er aber doch, und ist dann nur um so rascher mit seiner Strafe, und dann schneidet er tief ein und schlägt fürchterlich. Da lehrt nun der Katechismus die Kinder: Gott will euer Herz haben, das muss verändert sein; er will von euch euer Herz haben, wie es ist, – wie er gesagt hat: „Mein Sohn, gib mir dein Herz.“ Er hebt den Verstand nicht auf, aber er erleuchtet, den Verstand, er nimmt den Willen nicht hinweg, sondern heiligt den Willen bei dem Gefühl des Elendes zu Christo hin, zu seiner Gnade, zu dem Worte von Vergebung der Sünde.

Wir sollen aber nicht denken: „Gott ist so gnädig und gut, er straft nicht“; sondern das Vorbild der Lehre lehrt uns, dass Gott sehr hart straft, dass wir, wenn Gott nicht das Herz verändert, unter dem Fluche sind; denn es heißt ja im Katechismus auf die Frage: „Ist denn Gott nicht auch barmherzig“ – „Gott ist wohl barmherzig, er ist aber auch gerecht, deshalb erfordert seine Gerechtigkeit, dass die Sünde, welche wider die allerhöchste Majestät Gottes begangen ist, auch mit der höchsten, das ist mit der ewigen Strafe an Leib und Seele gestraft werde.“ – Und: „Verflucht ist jedermann, der nicht bleibet in allem, was geschrieben steht im Buche des Gesetzes, dass er es tue.“ Nun steht ja geschrieben, dass wir Gott lieben sollen von ganzem Herzen, und den Nächsten, wie uns selbst. – Tun wir das nicht, sind wir unartig, ungehorsam, verkehrt, neidisch, teuflisch gegeneinander, so liegen wir ja unter dem Fluche. Das sollten wir alle anerkennen, dass wir den ewigen Fluch verdient haben.

Da kommen wir nun weiter auf ein anderes Kapitel, auf dass uns Christus noch näher vor die Augen gestellt werde. Bei Gott ist ein Gesetz der Wiedervergeltung, das ist: Was du verdirbst, hast du vor Gott zu bezahlen. Ach, meine Geliebten, es ist wunderbar, kein Mensch nimmt es von sich an oder zu Herzen, wenn Gott es nicht gibt. Wenn ich es einem jungen Manne sage, wie verkehrt er im Grunde ist, so wird er es nicht glauben, bis dass er drin liegt, und dann ist er verloren, wenn Gott sich seiner nicht erbarmt. Das ist mit dem Menschen ein wunderbares Ding, er kann es nicht verstehen, noch begreifen. Gott will dein Herz haben, und er will Bezahlung für die Sünde. Was du verdirbst, darfst du nicht verfehlen oder verbergen; du hast es zu bekennen und sollst es dem Herrn Gott wiedererstaten. Du kommst nicht ab von deiner Schuld, von der verdienten Strafe, es sei denn, dass du Gott erstattest, was du ihm genommen und geraubt hast. Diese Wahrheit wird von Hundertausenden nicht begriffen. Der menschliche Hochmut spricht: „Wohlan, wenn ich meine Sünde bekenne, und unterlasse, so muss ja Gott mit mir zufrieden sein! Wenn ich Vergebung der Sünden glaube, dann ist es ja gut!“ – Nein! Bei Gott ist ein Gesetz der Ehre, der Ehrlichkeit, der Gerechtigkeit. Mit deinem „wieder gut machen“, ist es nicht getan, du kannst es nicht gut machen, was du vor einem gerechten Gott verdorben hast. Gott wird vielmehr dich so machen, dass du ihm gefällst und dass du seinen Willen tust. Er will aber ein Herz haben, das da kommt und bekennt: „Mein Gott, ich muss wiedererstaten, was ich verdorben habe, ich habe an mir selbst dein heiliges Bild geschändet, wie kommst du nun wieder an dieses, dein Bild?“ – Der menschliche Hochmut ist zwar immer bereit, das zu verneinen, dass Gott sein Bild wieder haben muss, das du getragen und mutwillig geschändet hast. Es ist aber doch wohl einem Kinde begreiflich zu machen – wenn es eine Scheibe zerbrochen hat, so läuft es entweder rasch davon, oder verbirgt die Stücke; das Erste aber, was Gerechtigkeit und Ehre verlangt, ist, dass das Kind sich gefangen gibt und zu dem geht, dessen die Scheibe ist, mit dem Bekenntnis: „Ich habe sie gebrochen, darf ich sie bezahlen. Sie müssen Bezahlung haben!“ – Alles andere – Weinen, „vergeben Sie mir“, ist nicht ehrlich. Aber das ist ehrlich, zu bekennen: „Ich habe dich gekränkt in deiner Gerechtigkeit, und ich gebe mich gefangen, du musst dein Recht wieder haben.“ Das ist ein Gesetz der Ehrlichkeit vor Gott und ein Gesetz der Ehrlichkeit vor den Menschen, ein geistliches und ein soziales Gesetz.

Das Vorbild der Lehre hält uns nun weiter vor, dass wir es nicht wiedererstaten können (Frage 13). Warum nicht? Weil wir mit einem ewigen Gott zu tun haben, weil sein Gesetz ewig ist, und die Strafe auch ewig. Da kannst du so wenig etwas wiedererstaten, dass, wo das Gesetz in dir aufkommt und dich beschuldigt, so richtet das Gesetz Zorn an, dass du noch zürnest wider Gott und willst die Strafe nicht über dich ergehen lassen, willst dich vielmehr noch rechtfertigen, willst es beschönigen, die Schuld auf deine Schwachheit werfen, auf die Gelegenheit und Umstände –: Es ist nun mal so gekommen! Die Verkehrtheit und Verführung anderer ist Schuld. Aber ich sage: Du hast

es wieder zu erstatten, und das kannst du so wenig, dass, wo das Gesetz in dir aufkommt, du zornig, böse und verkehrt wirst, es nicht leiden kannst, dass du bestraft wirst. Also machst du in deinem Zorne allerlei Verkehrtheiten, brauchst lästerliche Worte gegen Gott und also machst du, als wäre das Unglück noch nicht groß genug, *deine Schuld noch täglich größer*. So wenig kannst du etwas wiedererstatten, und dennoch ist bei Gott ein Gesetz da, dass alles wiedererstattet werde, dass Bezahlung dafür sei, die Schuld getragen, die Sünde aus dem Wege geräumt sein muss.

Da hält uns nun das Vorbild der Lehre von Neuem vor: einen Bürgen, Jesum Christum, den Herrn, mit der Antwort: so müssen wir entweder durch uns selbst, oder durch einen andern vollkommene Bezahlung tun. Durch uns selbst können wir nicht bezahlen, vielmehr machen wir die Schuld noch täglich größer. Nun kommt aber die Lehre und sagt: Höre, bei Gott ist ein Bürge für dich, der hat die Bezahlung, und er will und wird bezahlen. –

Siehe zu, was du hast in deiner Not und Verlegenheit, weil du es nicht wiedererstatten kannst, was doch wiedererstattet werden muss. Mache, dass du diesen Bürgen suchest, dass du diesen Bürgen gefunden habest; dann will Gott diesen Bürgen an deiner Stelle zulassen, und was du in Ewigkeit nicht bezahlen kannst, das will er für sich bezahlen. Du sollst es wissen, es gibt einen solchen Bürgen für dich, aber suche ihn, auf dass du ihn findest; denn, wenn du nicht suchst, so findest du nichts, und wenn du ihn nicht gefunden hast, so kannst du deine große Rechnung nicht bezahlen, dann musst du ewig im Gefängnis sein. Also mache dich auf. Der Bürge will sich finden lassen. Er will, er wird, er kann bezahlen deine unzählbaren Schulden, all deine Millionen Sünden, die du begangen hast mit Gedanken, Worten und Werken. Er allein kann sie bezahlen und Gott will die Bezahlung annehmen; nicht eine Bezahlung in der Weise, dass, als wenn ein Kind eine Scheibe zerbrochen hat, du das bezahlen willst mit einem zerbrochenen Stuhl, sondern dein Bürge bezahlt eben dasselbe, was du zerbrochen hast, also dass, wenn du als Kind ungehorsam gewesen bist gegen deine Eltern, so behält er für diesen Ungehorsam erstens damit, dass er für dich seinen Eltern gehorsam ist, sodann trägt er auch die Strafe, indem er Gott, seinem Vater, gehorsam ist bis zum Tode am Kreuz, – und so für alle Sünden. Bedenket, was ihr wollt, dieser Bürge bezahlt eben dasselbe, was du schuldig bist. Dass ich es nochmals sage: Du bist schuldig in einem Laden hundert Taler. Wenn ich das bezahlen kann und will, werde ich es nicht in einem fremden Laden bezahlen, was du schuldig bist, sondern da, wo du es schuldig bist, wo deine Schuld steckt, und wie viel du schuldig bist, will ich bezahlen. Da sollst du auch nicht etwas verborgen halten, dass du denkst: Nein, das wäre doch zu viel auf der Rechnung, da müsste ich mich zu sehr schämen, das darf ich diesem Bürgen nicht sagen und klagen. Hüte dich, so kommst du nicht zur Ruhe. Mit deinen Lappen von den Wunden hinweg, und wenn sie auch noch so schändlich sind – alles diesem Arzte bloßgelegt, alles diesem Arzte bekannt, wie abscheulich es auch sei. Er kennt dich doch wohl bis aufs tiefe Geblüt, bis ins innerste Mark. Denke nicht, es sei ihm etwas von dir verborgen, vielmehr ist alles vor ihm bloßgelegt. Er hat deine ganze Rechnung übersehen, und hat vor dem Vater es auf sich genommen, eben das zu bezahlen; – darum zu diesem Bürgen hin! –

Der Katechismus lehrt uns von diesem Bürgen, was ganz köstlich ist, dass er nämlich allererst ist wahrhafter Mensch (Frage 15 und 16). Er kann also menschlich denken und fühlen, er kann dich verstehen und es begreifen, wie du an diese Schuld gekommen bist; er ist ein solcher wahrhafter Mensch, dass er hat versucht sein wollen in allen Dingen. So ist es auch des Vaters Wohlgefallen gewesen, auf dass er sei ein barmherziger Hoherpriester, der deinen Aussatz durch und durch kennt. Dann ist er ferner auch ein *gerechter* Mensch, denn, wenn er selbst Schuld hatte, musste er für seine eigenen Schulden bezahlen. Nun er aber gerecht ist, also keine Schuld hat, kann er alles, was er hat, für dich verwenden. Dann ist er aber zu gleicher Zeit auch: *wahrhafter Gott*. – Ich möchte doch

wissen: Wer kann den Zorn Gottes, im Herzen des Menschen entbrannt, auch nur eine Minute lang aushalten? Aber dieser ist wahrhaftiger Gott und stützt also seine wahre Menschheit, um solche schreckliche Last des ewigen Zornes Gottes wider dich und mich, wider die ganze Menschheit zu tragen. Ist er nun wahrhaftiger Gott, so ist die Gerechtigkeit, die er uns schenkt und zurechnet, nicht eine vorübergehende Gerechtigkeit, sondern eine ewige, dann ist die Bezahlung, die er bringt, nicht eine Bezahlung bloß für den und den Tag, für das und das Datum, sondern eine ewig gültige Bezahlung, so dass, wenn wir von Herzen singen:°

„Die Quittung ist geschrieben,
Das alles sei bezahlt“,

so ist das eine ewig gültige Quittung. Ewig ist die Schuld und die Strafe, Christus aber, als ewiger Gott, bringt eine ewige Gerechtigkeit, eine ewige Bezahlung, ewiges Leben.

Dieses Vorbild der Lehre bringt uns der Katechismus, auf dass es uns fortwährend gepredigt werde. Wir hören es wohl jeden Sonntag, aber weil wir es oft hören, hören wir es am Ende nicht mehr, es wird uns zu gewohnt und da will die gewöhnliche, gesunde Hausmannskost nicht mehr schmecken; es muss was kommen, das dir auf die Zunge beißt. Ach, meine Teuren, das ist es aber nicht, es ist die einfache Wahrheit, die Einfalt der Wahrheit des christlichen Glaubens, dass wir einen solchen Bürgen haben. Darauf sollen wir uns verlassen; das sollen wir uns vorhalten, und eben dazu kommt, die Predigt. Er gibt Ruhe, er erquickt die müde Seele, und spricht gute tröstliche Worte in das zer-schlagene Herz hinein.

Von all diesen Dingen wussten wir nichts, wenn uns nicht das teure Evangelium, vom Paradiese an, bis auf den heutigen Tag, durch das erste Evangelium im Paradies, durch die Vorhersagungen der Patriarchen, in den mannigfachen Stimmen der Propheten, durch das wunderbare Bilderbuch des zweiten Buches Mosis, vorgehalten würde. Es bleibt für uns übrig, dass wir das glauben. Es tut einem Christen nichts not zu glauben, als das Eine, was Gott uns in seinem Evangelio verheißen hat, und das haben wir nun in einer kurzen Summa, in den zwölf Artikeln unseres christlichen Glaubens.

Sage das für dich selbst her in deiner Not und Anfechtung: „Ich glaube in Gott Vater, – das ist: Ich setze mein Vertrauen auf Gott, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde; ich setze mein Vertrauen auf Jesum Christum, Gottes eingeborenen Sohn; ich setze mein Vertrauen auf den heiligen Geist.“ – *Auf den Vater*, dass er es für mich machen wird in Herz und Haus, auch für die Meinen; *auf den Sohn*, als meinen Bürgen, dass, so oft ich auch bei mir nichts sehe, als Schuld auf Schuld, er es nicht vergessen wird für mich einzukommen mit seiner Bezahlung, seiner ewig gültigen Bezahlung, – *und auf den heiligen Geist*, dass er, wenn ich nichts kann und stumm darniederliege, es nicht vergessen wird, mich hinzuweisen auf die eherne Schlange, auf dass ich es erfahre, dass ich, obgleich zu Tode gebissen von der feurigen Schlange, ich dennoch in Gottes Erbarmen habe!

Amen.